Zeitschrift: Appenzellische Jahrbücher
Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft
Band: 128 (2000)

Vereinsnachrichten: Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berichte der dem Patronat der AGG unterstehenden Institutionen

1. Appenzeller Biblio-Bahn

Auch im zwölften Jahr der fahrbaren Kleinbibliothek für beide Appenzell sorgten die Appenzeller Bahnen zuverlässig für einen pünktlichen Bibliothekseinsatz in den wöchentlich bedienten Dörfern Bühler, Gais, Gonten, Waldstatt. In den drei ersten Septembertagen freilich erreichte dieses Zusammenspiel von Bahn und Buch, von Fahren und Lesen, einen Höhepunkt im Appenzeller Fest.

Dass wir «Land und Leute von ganz neuen Seiten kennen lernen», setzte sich das Fest zum Ziel. Dazu gehört neben Essen und Trinken, Musik und gutem Gespräch auch das Lesen bei geruhsamer Einkehr für eine gute Stunde. Mit Lesungen aus sowie Aussprachen zu ihren Büchern stellten sich Ursula von Allmen, Teufen, Werner Bucher, Wolfhalden, Peter Eggenberger, Wolfhalden, Roland Inauen, Appenzell, Heinrich Kuhn, Gais, Lilly Langenegger, Gais, Albert Manser, Appenzell, Joe Manser, Appenzell (zusammen mit Erika Jung-Koch, Teufen, Urs Klauser, Bühler, Albrecht Tunger, Trogen), Helen Meier, Trogen, Rosmarie Nüesch, Teufen, Stefan Sonderegger, Herisau, Stefan Sonderegger, Heiden, Walter Züst, Grub, freundlich zur Verfügung. Im überfüllten Saal so gut wie an kleiner Tischrunde trafen sich Lesende und Kulturschaffende des Landes.

Treffpunkt für Bücherfreunde ist – über das Fest hinaus, je Wochentag am Bahnhof einer anderen Gemeinde – der Wagen der Biblio-Bahn. Kurt Sallmann, seit Sommer 2000 der initiative Betreuer von Wagen und Bücherbestand, hat in der «Appenzeller Zeitung», im «Appenzeller Volksfreund» und im «Anzeige-Blatt für Gais und Bühler» auf die neuen Bücher in der Biblio-Bahn wiederholt aufmerksam gemacht, wodurch sich die Nachfrage bei Leserinnen und Lesern steigerte. Er hat auch, wie in Bühler bereits Frau Offenhauser, im Kontakt mit dem Kindergarten den Zugang zu den vielen Bilderbüchern für jene junge Kundschaft erleichtert, die kaum in der Bibliothek eines grossen Nachbardorfs sich ihre Bücher holen kann.

In gemeinsamer Aktion aus Anlass des Appenzeller Festes, aber mit Wirkung darüber hinaus, haben gegen zwanzig «Öffentliche Bibliotheken im Appenzellerland», voran die Kantonsbibliothek Appenzell Ausserrhoden in Trogen, im handlichen Orientierungsblatt ihre Adressen und Öffnungszeiten zuhanden der Interessierten verzeichnet. «Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Bibliotheken im Appenzellerland sind Ihnen gern behilflich, das geeignete Buch zu finden», steht hier als freundliche Aufforderung zu lesen. Bei der Appenzeller Biblio-Bahn sind in diesem Sinne tätig: für Bühler Maiken Offenhauser, für Gais Hans Hohl und Heidi Radvila, für Gonten Beatrice Fässler, Hedi Gmür, Monika Koller und Silvia Mayr, für Waldstatt Liliane Koller, Vreni Müller und Marian Winiger. Ihnen allen, ebenso Kurt Sallmann sowie auch den Appenzeller Bahnen, dem Lotteriefonds AR, den vier Trägergemeinden und der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft gilt für 2000 erneut der Dank vieler junger sowie älterer Leserinnen und Leser der Appenzeller Biblio-Bahn.

Prof. Dr. Peter Wegelin

2. Appenzellischer Hilfsverein für Psychischkranke

Jahresbericht 2000

«Man wird sich seinen eigenen gesunden Menschenverstand nicht dadurch beweisen können, dass man seinen Nachbarn einsperrt.» Fjodor Dostojewskij

Die Sozialpsychiatrie ist im Wandel begriffen. Die Aufenthaltstage in der stationären Psychiatrie sind kürzer geworden. Dadurch werden die nachgeordneten Einrichtungen zur sozialen und beruflichen Rehabilitation immer wichtiger. Nötig ist ein vielfältiges Angebot gemeindenaher Einrichtungen wie Wohnheime, therapeutische Wohngemeinschaften und ambulante Betreuung. Das ist an einer Podiumsdiskussion an der Jahresversammlung unserer «Töchter», den «Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick», deutlich geworden.

Hier sollen Patientinnen und Patienten die Möglichkeit haben, gemäss dem Wunsch nach Eigenständigkeit «ihre eigene Ordnung, ihre eigene Struktur finden und leben zu lernen», wie der Chefarzt Dr. Bruno Kägi ausführte. Und weiter meinte er: «Um dies realisieren zu können und nicht in eine schwere Verwahrlosung zu geraten, bedarf es der Anleitung und Hilfestellung. Es gibt eben Menschen, die es nicht schaffen, sich selbst zu organisieren, sich ein Lebensprogramm zu geben.» Hier sieht Dr. Kägi die Brücke zwischen stationärer Psychiatrie und Autonomie, nämlich die «therapeutische Wohngemeinschaft gewissermassen an einem Knotenpunkt in der Rehabilitation chronisch psychisch Erkrankter».

Diese breite Palette an Wohnmöglichkeiten ist im Appenzellerland in den letzten zwanzig Jahren erweitert worden. An diesem Prozess war der Appenzellische Hilfsverein für Psychischkranke massgeblich beteiligt. Ebenso wichtig wie der Bereich Wohnen ist der Bereich Arbeit, auch hier ist das Angebot grösser geworden (Dreischiibe, Geschützte Werkstätte Landscheide, Tosam). Allerdings beschränkt sich das Angebot weitgehend auf «geschützte Arbeitsplätze»; die freie Wirtschaft bietet kaum mehr Arbeitsplätze für psycho-sozialleidende Menschen. Sie wäre meiner Meinung nach an ihre gesamtgesellschaftliche Verantwortung zu mahnen. Dabei ist auch ökonomisch zu argumentieren, denn gesamtvolkswirtschaftlich gesehen ist es «billiger», wenn Menschen in ihrer Arbeit und ihrem sozialen Umfeld integriert bleiben als in teuren Einrichtungen, die ja auch bezahlt werden wollen. Dies meine Behauptung, aber es wäre wohl ein Arbeitsfeld für die Universität St. Gallen. Die Arbeit ist wichtig für das eigene Gefühl des Gebrauchtwerdens, etwas Nützliches zu tun, für soziales Eingebundensein und menschliche Bezüge, sie ist wichtig, um eine Alltagsstruktur zu erhalten, sie ist wichtig für eine gefestigtere Identität.

Das Projekt «Betreutes Wohnen» liegt in der Stossrichtung dieser Entwicklung der Sozialpsychiatrie. Es ist ein Angebot, das Menschen Eigenständigkeit in einer eigenen Wohnung und im eigenen sozialen Umfeld ermöglicht. Dieses Projekt wächst immer noch weiter (und zwar stetig: im April 2001 liegt es bei 30 Plätzen). Sorgen bereitet uns, dass dieses Wachstum vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) finanziell längerfristig nicht abgesichert ist. So ist die Finanzierung trotz grossem Bedürfnis ein Problem, obwohl die ambulante Wohnbegleitung eine kostengünstige Möglichkeit ist, Menschen bei der Integration zu unterstützen und andere soziale und menschliche Kosten zu sparen.

Ein Ausschuss des Vorstandes (Christa Berger, Peter Gonzenbach, Norbert Hochreutener) traf sich monatlich mit der Teamleitung (Monique Roovers Deriks, Michael Higi), um anstehende Fragen zu diskutieren und zu entscheiden. Im September traf sich der Ausschuss mit dem gesamten Team. Während eines ganzen Tages kümmerten wir uns um die Suizid-Prophylaxe, um das Begleiten von Menschen in schweren Lebenskrisen, im Spannungsfeld zwischen sinnvoller Betreuung und Bevormundung, zwischen dem Achten der Eigenständigkeit und gefährlicher Vernachlässigung.

Am 17. August 2001 wird das Projekt «Betreutes Wohnen» sein fünfjähriges Bestehen im Alten Zeughaus Herisau feiern; dazu laden wir Sie schon heute ein, zur Begegnung mit Team, Bewohnerinnen und Bewohnern, zur Information und zum Fest.

Der Vorstand des Hilfsvereins traf sich zu zwei Sitzungen, nämlich am 15. Mai 2000 und am 22. Januar 2001. An der Mitgliederversammlung am 15. Mai 2000 in Heiden referierte Dr. med. Georges Kopp über «Somatoforme Schmerzstörungen: Was tun?». An dieser Versammlung verabschiedeten wir Frau Dr. Dagmar Kötscher aus dem Vorstand. Zwanzig Jahre hat Frau Dr. med. Kötscher mitgearbeitet, sich vor allem um Lücken in der Rehabilitation gekümmert und damit massgeblich zur eingangs beschriebenen Entwicklung im Appenzellerland beigetragen (Dreischiibe, Landscheide). Ihr wurde an der Mitgliederversammlung eine Höraufnahme des «Spaziergangs» von Robert Walser überreicht. Ihr sei so von Herzen gedankt für den grossen Einsatz und die Ausdauer, die sich bezahlt gemacht haben.

Neu im Vorstand darf ich Frau Rita Zuffelato begrüssen. Sie ist Sozialarbeiterin im Spital Heiden und im Regionalen Pflegeheim Heiden. Sie wird die Belange des Vorderlandes wahrnehmen.

Es bleibt mir zu danken für Ihre Unterstützung, die Mitarbeit, die Gemeindebeiträge, Kirchenkollekten und Einzelgaben zugunsten von Menschen in psychosozialer Not.

Norbert Hochreutener, Präsident

3. Behindertenhilfe Appenzell A.Rh.

Jahresbericht 2000

Im letzten und vorletzten Jahresbericht wurde angetönt und begründet, dass sich die Behindertenhilfe Appenzell A.Rh. in einem veränderten Umfeld neu orientieren will. Die Kommission der Behindertenhilfe hat ihre Arbeit zusammen mit den verantwortlichen Organen der AGG beendet: Der vorliegende Jahresbericht ist gleichzeitig der Schlussbericht. Es wurde Folgendes beschlossen:

- Die Behindertenhilfe Appenzell A.Rh. löst sich auf.
- Die AGG führt mit dem Vermögen der ehemaligen Behindertenhilfe Appenzell A.Rh. den neuen «Fonds Behindertenhilfe».
- Die AGG übernimmt alle Verpflichtungen und Aufgaben der ehemaligen Behindertenhilfe Appenzell A.Rh.

Was während vieler Jahrzehnte als «Anormalenhilfe», «Gebrechlichenhilfe» und eben «Behindertenhilfe» unübersehbar zur gelebten Solidarität in Appenzell Ausserrhoden gegenüber Menschen – anfänglich vor allem Kindern – mit einer Behinderung gehörte, ist einen weiteren Schritt in den Hintergrund getreten. Institutionalisierte und professionelle Angebote haben viele der ehemaligen Aufgaben der «Behindertenhilfe Appenzell A.Rh.» übernommen, sodass heute mit gutem Gewissen die zum Teil identischen Hilfestellungen von AGG und Behindertenhilfe zusammengelegt werden können.

Die Grosszügigkeit der Bevölkerung hat es während all der Jahre erlaubt, Menschen mit einer Behinderung finanziell zu unterstützen und daneben das ansehnliche Vermögen zu äufnen, welches jetzt in einen Fonds übergeführt wird. Diese Mittel stehen auch weiterhin dem ursprünglichen Zweck zur Verfügung.

Allen, welche in den vergangenen Jahren die Behindertenhilfe Appenzell A.Rh. finanziell und ideell unterstützt haben, danke ich hiermit ganz herzlich. Danken dürfen wir weiter Frau Milly Sonderegger aus Heiden, die eine Zeit lang in einem Teilpensum von der Behindertenhilfe Appenzell A.Rh. angestellt war, sowie den Sozialarbeiterinnen der Beratungsstelle Pro Infirmis in Herisau und der Beratungsstelle für Gehörlose und Sprachbehinderte in St. Gallen. Sie waren und sind die Kontaktpersonen zu den rat- und hilfesuchenden Menschen und koordinieren die Unterstützungsleistungen. Nicht vergessen möchte ich auch die grosse Anzahl von Personen, welche in all den Jahren ehrenamtlich in der Kommission der Behindertenhilfe mitgearbeitet sowie ihr Fachwissen und ihre Freizeit zur Verfügung gestellt haben.

Die jetzt abtretende Kommission der Behindertenhilfe ist überzeugt, dass sie in einem veränderten Umfeld den richtigen Schritt getan hat. Sie übergibt ihre Aktivitäten vertrauensvoll in die Hände ihrer Patronatsorganisation AGG und freut sich, dass auch in Zukunft unbürokratisch geholfen werden kann, wo eine Behinderung zu Unterstützungsbedarf führt.

Ruedi Albrecht, Präsident

4. Kommission der Mineralien-Sammlung Berthold-Suhner-Stiftung

Unsere Sonderschau mit Mineralien aus aller Welt auf dem Säntisgipfel hat ein beachtenswertes Echo ausgelöst. Die Ausstellung wurde sehr gut besucht. Vom Publikumszuspruch hat nicht nur die Schwebebahn Säntis AG, sondern auch wir als Veranstalter profitiert.

Mitte April wurden die Sammlungsstücke wieder nach Herisau transportiert. Sie faszinieren nun in einer weitern Sonderschau des Historischen Vereins im Alten Rathaus, Herisau, das Publikum. Die wiederum nach wissenschaftlichen Prinzipien geordnete Auswahl an Mineralien kommt auf dem schwarzen Hintergrund und mit der intensiven Beleuchtung in den Räumlichkeiten am Dorfplatz besonders zur Geltung.

In der Ausstellung ehren wir sowohl den Sammler Edmund Alther als auch den Forscher Dr. Berthold Suhner. Die aussergewöhnlichen Leistungen dieser beiden Persönlichkeiten würdigen wir in einer bebilderten Biographie. Beide haben sich um unsere Sammlung, die seit 20 Jahren der Öffentlichkeit zugänglich ist, besonders verdient gemacht. Edmund Alther sammelte jahrzehntelang Mineralien und baute eine sehenswerte Sammlung auf. Dr. Berthold Suhner zeichnete sich dadurch aus, dass er die Sammlung erworben und in die Stiftung, die nach seinem Namen benannt ist, eingebracht hat. Ausserdem steuerte er mit seiner Dissertation «Anwendung der Spektroskopie in der Mineralogie» einen namhaften Beitrag zur Erforschung der Identifikation von Mineralien bei. Das Material, das er für die Untersu-

chungen auswählte, stammt aus Mineralien unserer Sammlung.

Mit der Ausstellung von rund 150 Mineralien in den Räumen des Historischen Vereins ist ein erster Schritt für eine engere Zusammenarbeit getan. Wir hoffen, dass in absehbarer Zeit die Kulturgüter beider Institutionen zusammengelegt werden können. Dazu bedarf es noch grösserer Räumlichkeiten.

Hans Künzle, Herisau

5. Pro Senectute/Für das Alter Appenzell A.Rh.

Jahresbericht 2000

Im Zentrum unserer Tätigkeit steht die Unterstützung und Beratung von Seniorinnen und Senioren. Immer mehr sind wir Ansprechstelle für unsere Mitmenschen in der dritten Lebensphase. Das freut uns sehr, erfordert aber auch einen entsprechenden Aufwand. Wir versuchen, Anregungen aufzunehmen und umzusetzen. Es sind die jüngeren Alten, welche wir vermehrt ansprechen wollen mit neuen Angeboten im Sportbereich (Walking, Bergwandern) und im Bildungsbereich (Gedächtnistraining, Computerkurse).

Diese Entwicklung hat uns zur Überprüfung unseres Dienstleistungsangebotes veranlasst. In der Folge hat der Stiftungsrat von Pro Senectute Appenzell A. Rh. beschlossen, unseren Spitexbereich mit Haushilfe- und Mahlzeitendienst bis Ende 2001 vollständig den örtlichen Spitexorganisationen zu übergeben. Unsere frei werdenden Ressourcen werden wir für neue Angebote einsetzen.

Wir möchten allen danken, welche unsere Arbeit unterstützen. Speziell danken möchten wir allen freiwilligen Mitarbeiterinnen, ohne deren Engagement unsere Arbeit nicht möglich wäre. Ein spezieller Dank gebührt ebenfalls den vielen Spenderinnen und Spendern.

Dienstleistungen

Sozialberatung: Im Berichtsjahr haben 271 (Vorjahr 230) Einzelpersonen oder Ehepaare unser Beratungsangebot benützt. Die Hauptthemen waren wiederum Fragen um Finanzen und Sozialversicherungen. Aus Bundesmitteln haben wir rund Fr. 70 000.– (Vorjahr 40 000.–) und aus eigenen Mitteln rund Fr. 8000.– (Vorjahr 12 000.–) direkt an Betagte zur Überbrückung von Notlagen ausbezahlt.

Hilfen zu Hause: Wir haben die neue Dienstleistung «administrative Begleitung» eingeführt. Speziell ausgebildete Helferinnen und Helfer machen regelmässig Hausbesuche und unterstützen bei der Erledigung von administrativen Arbeiten. Per Ende 2000 benützten bereits 6 Personen dieses neue Angebot.

Weil das Jahr 2000 kein Veranlagungsjahr war, füllte unser Steuererklärungsdienst nur wenige Steuererklärungen aus. Bei den Mobilitäts-Hilfsmitteln erfolgten 85 (Vorjahr 117) Ausmietungen von Rollstühlen und Gehböckli. Unser Gratulationsdienst besuchte 478 (Vorjahr 437) Jubilarinnen und Jubilare.

Wir verteilten 11 692 (Vorjahr 14 500) Mahlzeiten und leisteten 8464 (8694) Stunden Haushilfe. Die Leistungszahlen sinken auch als Folge von bereits erfolgten Übergaben dieser Dienstleistungen an örtliche Spitexdienste.

Aktivitäten + Bildung: Im Berichtsjahr trieben 1454 (1262) Personen regelmässig Sport mit Pro Senectute. Wir haben folgende Sportarten im Angebot: Turnen, Turnen im Heim, Walking, Wandern und Bergwandern, Tennis, Schwimmen. Wiederum organisierten wir verschiedene Weiterbildungen für die Sportleiterinnen und -leiter. Nach 6-jähriger Tätigkeit hat Frau Käthi Eggenberger, Hundwil, die technische Leitung abgegeben.

Auf Initiative des Senioren- und Rentnerverbandes entstand in Herisau eine «Computeria». Bereits wurden 5 Computerkurse durchgeführt. Die monatlichen Computeria-Treffs werden vom Senioren- und Rentnerverband betreut.

Für den Industrieverein von Appenzell Ausserrhoden führten wir drei Kurse zur Vorbereitung auf die Pensionierung mit total 65 Teilnehmenden (inkl. Partnerinnen oder Partner) durch. An zwei Gedächtnistrainingskursen nahmen total 27 Personen teil. Die Vortragsreihe zum Thema «Anordnungen für den Todesfall» wurde von 287 Personen besucht. Wir haben eine entsprechende Broschüre verfasst.

Leitbild

Der Stiftungsrat von Pro Senectute Appenzell A.Rh. hat sich ein Leitbild gegeben. Dieses dient als Vorgabe zur Ausrichtung der zukünftigen Dienstleistungen:

- Wir sind eine Non-Profit-Organisation in Form einer Stiftung und als solche die kantonale Organisation von Pro Senectute Schweiz.
- Unsere Dienstleistungen sind auf die Bedürfnisse der Menschen in der dritten Lebensphase ausgerichtet.
- Wir arbeiten mit Behörden und Partnerorganisationen in Kanton und Region zusammen.
- Unsere Mittel setzen sich aus Beiträgen der öffentlichen Hand, Spenden, Legaten sowie Entgelten aus Dienstleistungen zusammen.

Finanzen und Organisation

Die Jahresrechnung schliesst mit einem Überschuss von Fr. 2509.30 ab. Unser Vermögen beträgt Ende 2000 Fr. 1 344 998.31. Wir haben im Berichtsjahr Spenden und Legate im Gesamtbetrag von Fr. 89 406.35 (Vorjahr Fr. 88 8882.75) erhalten.

Alt Regierungsrat Hansjakob Niederer, Trogen, trat nach sieben Jahren aus dem Stiftungsrat aus. Für seine Arbeit im Dienst der Pro Senectute Appenzell A.Rh. sei ihm grosser Dank ausgesprochen. Neu im Stiftungsrat ist Hansjakob Eugster, Trogen.

Markus Gmür, Geschäftsleiter

6. Pro Senectute / Für das Alter Appenzell I. Rh.

Jahresbericht 2000

In den nachfolgenden Abschnitten erfahren Sie, in welchen Dienstleistungsbereichen sich Pro Senectute AI im vergangenen Jahr betätigt und gewirkt hat.

Sozialberatung

Wiederum war die Sozialberatung in unserem Kanton sehr gefragt. Über hundert ältere Menschen suchten die Beratung kurz- oder längerfristig auf. Bei 38 SeniorInnen führten wir auch die freiwillige Beistandschaft.

Individuelle Finanzhilfe

Pro Senectute hat die Möglichkeit, Menschen in bescheidenen Einkommens- und Vermögensverhältnissen zusätzlich zu den Ergänzungsleistungen einmalige und periodische Zahlungen für den persönlichen Lebensbedarf oder für notwendige Anschaffungen Beiträge auszurichten. In diesem Rahmen haben wir Seniorinnen und Senioren mit total Fr. 63 103.– geholfen.

Zuschüsse aus Bundesmitteln unterstehen einem vom Stiftungsrat Pro Senectute Schweiz erlassenen Reglement, das den Rahmen der Beitragsmöglichkeiten beschreibt und an das wir uns in den kantonalen Organisationen zu halten haben.

Gemeinwesen- und Koordinationsarbeit der Pro Senectute

Immer wieder hat sich Pro Senectute Appenzell I. Rh. in den vergangenen Jahren in verschiedenen Abklärungen für den Kanton, aktuellen Altersprojekten und altersrelevanten Kommissionstätigkeiten engagiert. So war unsere Organisation aktiv beteiligt in der Fusionierung der Spitex-Vereine AI, in der «Heimkommission des Ostschweizerischen Wohn- und Altersheimes für Gehörlose, Trogen», in der Heimkommission der Alters- und Bürgerheime Appenzell und Oberegg, im «Appenzellischen Hilfsverein für Gemütskranke AI/AR» und in der «Rot-Kreuz-Sektion beider Appenzell». In allen diesen Organisationen geht es Pro Senectute darum, die Anliegen der älteren Generation aktiv und wirkungsvoll zu vertreten, die bestehenden Dienstleistungen den wachsenden Bedürfnissen anzupassen und zu verbessern.

Hilfe zuhause

Der Haushilfedienst Pro Senectute Appenzell I. Rh. besteht seit 1970 und hat sich Jahr für Jahr der stetig wachsenden Nachfrage angepasst. Bis zum letztem Jahr waren teilweise über 40 Frauen stundenweise oder tageweise bei älteren Menschen in ihrer Wohnung im Einsatz. Pro Senectute stand vor der Wahl, selbst diplomierte Krankenschwestern anzustellen oder aber den Haushilfedienst an den neu entstandenen fusionierten Spitexverein AI abzutreten. Das Bundesamt für Sozialversicherung verfolgte in den letzten Jahren die Strategie der Zusammenlegung aller kleineren Spitex-Organisationen, um Einheitlichkeit, Leistungsfähigkeit und Transparenz zu erzielen. Diese Intention unterstützte auch das Gesundheits- und Sanitätsdepartement AI. Mit «einem lachenden und einem weinenden Auge» haben wir schliesslich unseren gut aufgebauten und wirkungsvollen Haushilfedienst an den Spitexverein AI abgetreten. Im vergangenen Jahr leistete der Haushilfedienst 5621 Einsatzstunden.

Mahlzeitendienst
Der Mahlzeitendienst überbrachte total 11 730 warme Frischmahlzeiten in die Wohnungen der Betagten. In der hygienisch einwandfreien Thermo-Verpackung stehen Suppe, Fleisch/Fisch, Beilagen und Gemüse, weiter ein Salat und ein Dessert zur Verfügung. Der Koch achtet auf ausgewogene Ernährung und schmackhaftes Zubereiten der Speisen. Dabei kann der Benützer auch wählen: kleine oder grosse Portion, mit oder ohne Fleisch, Diabetes-Diät, etc.

Eröffnung des Tageszentrums
Die Schaffung mindestens eines Tageszentrums in unserem Kanton wurde bereits vor einigen Jahren von einer Arbeitsgruppe – eingesetzt Regierungsrat AI – vorgeschlagen. Im Mai des vergangenen Jahres konnte das Tageszentrum im Kultursaal des Altersheimes Gontenbad eröffnet werden. Der Zweck des Tageszentrums ist es unter anderem, einen Eintritt in ein Pflegeheim möglichst lange hinauszuzögern oder eine frühe Rückkehr vom Spital zu ermöglichen, die Vereinsamung von alleinstehenden Personen zu verhindern und die pflegenden und betreuenden Angehörigen in ihrer Aufgabe zu entlasten. Bis Ende Dezember zählten wir total 572 Besuchertage.

Besuchsdienst und Gratulationsdienst
Unser Besuchsdienst wies im vergangenen Jahr wiederum eine erhebliche Zunahme an Besuchen aus. Insgesamt wurden im ganzen Kanton bei 91 Betagten total 1049 Besuche durchgeführt. Die Besucherinnen arbeiten völlig kostenlos, berichten aber oft, dass auch sie «belohnt» werden. Die älteren Menschen erzählen von ihren reichen Lebenserfahrungen, die für jüngere interessant sind und oft einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen.

Zum 80. Geburtstag beglückwünschen wir die SeniorInnen mit einer schönen Karte; zum 90. und folgenden Geburtstag senden wir ein Geschenklein.

«Alter + Sport»
In den 13 Turngruppen, die in den Turnhallen ihre Altersgymnastik durchführen, waren total 3913 Teilnahmen zu verzeichnen. Im Heimturnen (drei Altersheime) waren 2007 Teilnahmen, im Altersschwimmen 586 (in zwei Gruppen) und bei den Wanderungen 449 Teilnahmen (in zwei Gruppen) registriert worden.

Die Mund-zu-Mund-Werbung für unseren Alterssport ist die beste Reklame. Die gezielte Bewegung unter fachkundiger Leitung hilft unter anderem die Beweglichkeit zu erhalten und Muskelschwäche und Versteifung der Gelenke vorzubeugen. Ausserdem hat der Alterssport eine sozial-psychologische Aufgabe zu erfüllen, indem er zu Kontakten und Freundschaften bei den Seniorinnen und Senioren verhilft und so der Vereinsamung vorbeugt.

Ortsvertretung Oberegg
Maria Schmid-Metzler, ihr Name spricht in Oberegg für Pro Senectute: Sie ist es, die in Oberegg seit vielen Jahren für die Vermittlung der Dienstleistungen wie Mahlzeitendienst, Haushilfedienst, Besuchsdienst und Altersveranstaltungen, aber auch für die Haussammlung sorgt. Wir danken Maria Schmid für ihren grossen Einsatz und sind froh, wenn sie «noch einige Zeit dabei ist»!

Pro Senectute Appenzell Innerrhoden eine eigene Stiftung
Ganz im Sinne der Schweizerischen Stiftung Pro Senectute war es, als unser Kantonalkomitee beschlossen hat, eine eigene Rechtspersönlichkeit zu werden. Die neue Stiftung wurde am 27. Oktober 2000 im Handelsregister eingetragen.

Weiterhin hat unsere Stiftung die Bestimmungen des Leistungsvertrages der Schweizerischen Stiftung Pro Senectute zu erfüllen. Als Entgelt werden die leistungsbezogenen Subventionen des Bundesamtes für Sozialversicherung gem. Art. 101bis AHVG entrichtet.

Haussammlung und weitere Spenden
Jedes Jahr wird es schwieriger, freiwillige Helferinnen und Helfer zu finden, die im Namen unserer Institution von Haus zu Haus um eine Spende bitten. Tatsache ist, dass wir mehr als das Doppelte des Ertrages an minderbemittelte alte Leute als periodische und einmalige Unterstützung ausgeben.

Das Ergebnis der letzten Haussammlung stand im Durchschnitt der vergangenen Jahre, nämlich Fr. 31 986.–. An weiteren Spenden und letztwilligen Zuwendungen gingen total Fr. 14 700.– ein. Wir danken allen Spendern ganz herzlich.

Unseren Dank
richten wir insbesondere an die vielen Frauen und Männer, die ihre Kräfte und ihre Zeit unentgeltlich

zur Verfügung stellen. – Das UNO-Jahr «der Freiwilligen», das dieses Jahr ein Zeichen der Wertschätzung setzen will, möge diesem grossen uneigennützigen Einsatz die wohl verdiente Reverenz erweisen.

Emil Hersche und Team
Beratungs- und Geschäftsstelle
Pro Senectute AI

7. Schule Roth-Haus, Teufen

Jahresbericht

Das Schuljahr 2000/2001 wurde vom Schulteam unter das Motto «Auf dem Weg» gestellt, im Erleben und der Erkenntnis, dass die ganze Organisation einer unaufhaltsamen inneren und äusseren Entwicklung ausgesetzt ist.

Der Weg ist Symbol einer vorgegebenen Struktur in einer Landschaft, der verschiedene Orte miteinander verbindet, Beziehungen zwischen Bekanntem und Unbekanntem herstellt, einen Rückblick auf das ermöglicht, was schon geleistet wurde und Ausblick gibt auf das, was vor einem liegt. Je nach der Landschaft, durch die ein Weg angelegt ist, sind die Ausblicke und Rückblicke weiter oder weniger weit. Das Tempo der Fortbewegung und der Wechsel von Bewegung und Rast wird einerseits durch die Wanderer, andrerseits durch das Gelände bestimmt. Wir von der Schule Roth-Haus haben auf unserem Weg im vergangenen Jahr an verschiedenen Stationen Halt gemacht, die untenstehend beschrieben sind:

Seit mehreren Jahren ist die Erweiterung und Sanierung der Schule Roth-Haus ein regelmässiges Traktandum in den Sitzungen. Auf dem Weg zur Neugestaltung haben wir ein weiteres Zwischenziel erreicht. Die Baubewilligung durch die Gemeinde Teufen wurde erteilt. Das definitive Bauprojekt, inklusive detaillierter Kostenvoranschlag, liegt nun seit Ende Dezember 2000 in Bern zur Prüfung und Genehmigung. Erst wenn eine definitive Zustimmung vorliegt, kann mit den Bauarbeiten begonnen werden.

Das neue Schulgesetz und die entsprechende Verordnung berühren, wenn auch in unterschiedlichem Ausmass, unsere Schule. Die beschlossene Anhebung der Lehrerlöhne wirkt sich direkt auch auf unsere Institution aus. Die Kosten werden spürbar steigen. Andererseits sind unsere Chancen im Arbeitsmarkt wieder besser. In der Vergangenheit mussten wir doch immer wieder feststellen, dass sich Lehrkräfte aufgrund der vergleichsweise tiefen Löhne nicht mehr anstellen liessen.

Die Belegung der Schule mit 63 Kindern und Jugendlichen per Ende 2000 liegt unter den gegenwärtigen Umständen an der obersten Grenze. Klasseneinteilung und Organisation erfordern ein hohes Mass an Kommunikation, Kooperation und Flexibilität.

Die gute Belegung der Schule wie auch die deutlich verbesserte Qualität in der Förderung finden den Niederschlag auch in höheren Personalkosten, die gegenüber dem Vorjahr um nochmals rund Fr. 200 000.– angestiegen sind. Der Aufwandüberschuss (vor Beiträgen BSV und Kantone) hat sich für das Jahr 2000 auf Fr. 2 260 312.65 erhöht. Leider kann nicht mit einer Konsolidierung der Kosten gerechnet werden. Der Anstieg der Lehrerbesoldungen wird sich in den Jahren 2001 und 2002 niederschlagen, das Bauprojekt vor allem in den Jahren 2003 und später (Zinsen, Amortisationen).

Mit einer neuen, erstmals heterogen geführten Oberstufen-Klasse hat sich ein ganz neu zusammengesetztes Team auf den Weg gemacht, ein grob entworfenes Konzept in der sorgfältigen Anwendung zu verfeinern und an den täglichen Erfahrungen weiter zu entwickeln. Heute können wir auf ein interessantes, erfolgreiches Jahr zurückschauen. Die Schülerinnen und Schüler wie auch die Lehrpersonen haben gemeinsam einen wertvollen und lehrreichen Weg zurückgelegt.

Gemeinsam mit der Werkstatt Landscheide und dem Entlastungsdienst beider Appenzell haben wir uns auf den Weg in die Öffentlichkeit gemacht und im Rahmen des Appenzellerfestes eine Ausstellung zum Thema «Traumhafte Vögel – fliegende Freiheit» präsentiert. Wir durften einen grossartigen Erfolg mit viel Besuch und Beachtung erleben. Bei uns allen wird die Ausstellung in lebendiger Erinnerung bleiben.

Zusammen mit den ersten Sekundarklassen der Gemeinde Teufen haben wir uns auf den Weg zu einem gemeinsamen Adventskonzert in der reformierten Kirche gemacht. Unter der fachkundigen Leitung des Musikers Claudio Ambrosi und mit der feinfühligen Begleitung an der Orgel durch Herrn Wilfried Schnetzler durften wir ein ergreifendes und packendes Konzert erleben, das bei uns allen bis heute nachklingt.

In der Zusammenarbeit mit dem Heilpädagogischen Dienst sind wir auch dieses Jahr wieder ein Stück gemeinsamen Weges gegangen im Zusammenhang mit den vielschichtigen Fragen zur Einschulung von Kindergärtlern in die Schule Roth-Haus. Unser gemeinsames Anliegen ist es, denjenigen Kindern ein gutes Förderklima zu bieten, welchen im integrativ orientierten Bildungssystem des Kantons Appenzell Ausserrhoden keine passenden Angebote gemacht werden können.

Mit verschiedenen internen Projekten sind wir einerseits daran uns im Bereich der Zusammenarbeit weiterzubilden und andrerseits die Schule weiter zu entwickeln. So sind wir auf gutem Weg zu einem pädagogischen Feinkonzept und zu einem ausführlichen Konzept zur Zusammenarbeit mit den Eltern unserer Schülerinnen und Schüler; nicht zuletzt haben wir angefangen, erste Schritte auf dem Weg zur Aus- und Neugestaltung unseres Pausenplatzes zu gehen.

Über das Projekt «Ylber» konnten wir einer unserer Schülerinnen für die Rückkehr in ihre Heimat eine grosse Unterstützung geben. Mit Hilfe von vielen grosszügigen Natural- und Geldspenden trugen wir zur Basis für eine sinnvolle Arbeit und damit eine etwas mehr gesicherte Zukunft bei.

Täglich unterwegs mit den Kindern und als Team sind auch alle, die an der Schule Roth-Haus arbeiten, mit dem Ziel, den Schülerinnen und Schülern möglichst viel auf ihren Lebensweg mitzugeben.

Werner Hugelshofer
Präsident des Stiftungsrates

Andreas Maeder
Schulleiter

8. Sozialdienst für Frauen und Familien beider Appenzell

Jahresbericht 2000

Die Notwendigkeit unserer Institution ist nur schwer zu kommunizieren: Wir führen kein Heim und keine Beratungsstelle und sind deshalb nicht sichtbar. Unsere Institution besteht lediglich aus einem Konto. Es ist nun unsere Aufgabe, auf diesem Konto jährlich etwa 17 000 Franken zusammenzubringen, damit wir an Beratungseinrichtungen in St. Gallen einen finanziellen Beitrag leisten können. Unser Ziel ist, dass Frauen und Männer aus beiden Appenzell neutrale Beratungsangebote in St. Gallen aufsuchen können, vor allem die Beratungsstelle für Frauen und Familien an der Frongartenstrasse. An diese Stelle werden von unserem Konto jährlich ca. 12 000 Franken überwiesen. Ein weiterer Betrag geht an die Budgetberatungsstelle der Frauenzentrale St. Gallen und an den Notfonds für Schwangere, angeschlossen der Beratungsstelle für Familienplanung, Schwangerschaft und Sexualität. Diese Angebote konkurrenzieren die sozialen Dienstleistungen im eigenen Kanton in keiner Weise, sondern sind eine notwendige Ergänzung.

Es bedarf rechter Anstrengungen, bis wir zu unseren finanziellen Mitteln gelangen. Wir werden aber unterstützt von fast allen Ausserrhoder Gemeinden, von der Frauenzentrale AR, von der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft, von der Brockenstube Herisau, von Frauenvereinen und Kirchgemeinden. Es braucht Geduld und Beharrlichkeit, sich auf Amtsstellen stets neu zu erklären und Verantwortliche in den Gemeinden zu überzeugen, dass jede Gemeinde entsprechend ihrer Grösse einen Beitrag an den Sozialdienst für Frauen und Familien leisten sollte. Wir hoffen, dass bald auch Innerrhoden die Notwendigkeit eines Beitrages einsieht, da auch Frauen aus Appenzell und Umgebung sich in St. Gallen beraten lassen. Dass das Präsidium des Sozialdienstes für Frauen und Familien bei der Präsidentin der Frauenzentrale AR ist, macht Sinn, glaube ich doch in meiner bald 10-jährigen Tätigkeit als Vorsteherin dieses Dachverbandes die Bedürfnisse der Frauen im Appenzellerland immer besser zu kennen.

Ulrike Naef-Stückelberger, Präsidentin

9. Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell

Die Staatsbürgerliche Arbeitsgemeinschaft beider Appenzell versuchte im Jahre 2000 eine neue Form für ihre traditionelle Herbsttagung. Erstmals wurde eine Thematik an zwei Abendveranstaltungen bearbeitet. *«Appenzeller sein – und bleiben? – Appenzellische Identität am Anfang des 21. Jahrhunderts»* waren sie überschrieben. Sie sollten im Rahmen von Jahrtausendwechsel und Appenzellerfest 2000 Anlass zu Standortbestimmungen bieten. Eine Projektgruppe unter der Leitung von Agathe Nisple-Gassner zusammen mit Stefan Sonderegger und Peter Wegelin besorgte die Vorbereitung. Ziel war es, nachzudenken

über appenzellische Identität, heimische Wurzeln, unseren Standort, über regionale und globale Ambitionen. Es ergaben sich vielschichtige Fragestellungen: Fragen nach dem typisch Appenzellischen, dem Charakteristischen des Appenzellers und der Appenzellerin, nach dem Ursprung und Wandel des weit verbreiteten Appenzell-Bildes.

«Tradition und Moderne» standen am 25. Oktober im Kirchgemeindehaus Heiden im Mittelpunkt. Gut hundert Personen folgten der Einladung. *Agathe Nisple* sprach über *Kultur, Kunst und Architektur.* Sie bereitete das historische Terrain. Als prägende Komponenten machte sie die ländlich-bäuerliche und die kirchlich-religiöse aus und als Urcharakteristikum das bis heute ungebrochene Streben nach Eigenständigkeit und Selbstbestimmung. Erste regionale Eigenleistung sei das Appenzeller Bauernhaus. Im 18. Jahrhundert erfolgte der Übergang zur Volkskunst mit höchstem handwerklichen Können. Damals sei auch das weit verbreitete Bild über Appenzell entstanden. Einen neuen Impuls habe der Fremdenverkehr gebracht. Im 20. Jahrhundert habe man vor allem die Ansprüche der Tradition bewahren wollen. Dies habe allerdings in eine «Sackgasse» geführt, die bis vor wenigen Jahren jede Veränderung ausgeschlossen habe. Heute seien jedoch durchaus neue Horizonte am Appenzeller Kulturhimmel zu sehen.

Peter Knöpfel, exilierter Teufner und Professor für Politikanalyse und Umweltpolitik an der Uni Lausanne, äusserte sich zu *Landschaft, Landwirtschaft und Umwelt.* Sein Referat war fulminant und teilweise gezielt provokativ. Er lobte, das Appenzellerland habe weniger gesündigt als andernorts und attestierte eine «fast vorbildliche Ordnung». Probleme sieht er bei der Siedlungsexplosion und beim «ungeheuren Boom des Ausflugstourismus». Er riet statt zu weiteren Einzonungen zu einer Verdichtung der Bauzonen und einer Kollektivierung des Verkehrs. Einem direkteren Autobahnanschluss mag er wenig abgewinnen, dafür sähe er einen Ausbau des öffentlichen Verkehrs, etwa mit einer Schnellbahn St.Gallen–Teufen. Auch einen «Strassenzoll für Ausflügler» schlägt er vor. Der Ressourcenreichtum der Region sollte gescheit verwaltet werden.

Sprache und Bildung behandelte Professor *Stefan Sonderegger,* bestens bekannter Sprachforscher an der Uni Zürich. Er stellte in einem flammenden Plädoyer die Appenzeller Sprache als wichtiges Stück Volkskultur dar. Den Appenzeller Witz, der fast nur im Dialekt vorkommt, bezeichnete er dabei als «in Sprache verdichtete Spritzgeistigkeit». Statt des früher in Frage gestellten Überlebens des Dialektes machte er «Aufbruchstimmung» aus, in gewissen Bereichen müsse man sich geradezu für die Schriftsprache wehren. Trotzdem gelte es jedoch Sorge zu tragen zum Dialekt.

Der zweite Teil des Projektes fand am 8. November im Hotel Hecht in Appenzell statt, lockte wieder rund eine Hundertschaft Interessierter an und hatte *«Strukturen und Zukunft in der Gesellschaft»* im Visier. *Ludwig Hasler,* Vize-Chefredaktor der «Weltwoche», analysierte leicht ketzerisch *«Öffentliche und private Gesellschaftsstrukturen – Eigenarten in den modernen Medienwelten».* Es gebe unzweifelhaft Originale unter den Appenzellern, aber der grosse Haufen renne doch auch den Modernisierungstendenzen nach. Den Parade-Appenzeller sieht er als allein verantwortlich für seine Welt, knorrig, selbstbewusst und mit mustergültiger Zivilcourage. Alle zögen ihre Kräfte aus vitalen Lokalwurzeln und trieben Blüten weit über ihre Grenzen hinaus. Aber eine regionale Identität lebe im Zeitalter der Globalisierung nicht mehr aus sich selbst. Da überlebe auch die Appenzeller Eigenart nur, wenn sie sich aus ihrem Biotop hinauswage und an Fremdem reibe und bewähre. Sie müsse als gelebte Kultur durch den Tag begleiten und dürfe nicht nur ein sporadisches Spektakel sein. Doch auch Ausländer müssten in ihrer Eigenart vermehrt angenommen werden. Heimatgefühle stärkten sich nie besser als in der Auseinandersetzung mit dem Rest der Welt. Wer sich zurücklehne in seiner Behäbigkeit und Selbstzufriedenheit, verliere Identität.

Roland Inauen, Konservator am Museum Appenzell, untersuchte das *«Spannungsfeld Kultur–Tourismus: Künstler als Werbeträger und moderne Vermarktungsstrategien».* Er blendete zurück in die berühmten ersten Beschreibungen des Appenzellerlandes durch Reiseschriftsteller und deren unschätzbaren Werbeeffekt. Die Bewunderung seitens der Fremden sei es gewesen, die eine Selbstwertsteigerung im Empfinden des Volkes bewirkt habe. Die Landschaft sei plötzlich salonfähig und in Bildern festgehalten worden. Mit «Albertli» sei aus dieser Bauernbilder-Kultur sogar ein Weltbestseller entstanden. Gleichzeitig sei das Bedürfnis gewachsen, sich in Szene zu setzen, was zur Ausgestaltung der besonders schmucken Appenzeller Tracht führte. Von der Wechselwirkung zwischen Bewunderung und Aktivität hätten

auch Brauchtum und Volksmusik profitiert. Botschafter einer neuen Zeit seien heute Künstler wie Johannes Hugentobler oder Roman Signer. Es sei wichtig, weiterhin hochwertige Zeichen zu setzen und damit zum Besuch unseres Landes einzuladen.

Hans Höhener mit seiner reichen Erfahrung als Politiker und Landammann sprach zu *Politik und Staat.* Er setzte an zu einer Liebeserklärung an die Landsgemeinde. Sie sei ein nicht zu unterschätzender Beitrag zur appenzellischen Identität und zu einer gemeinsamen politischen Kultur. Leider sei der Gemeinsinn dem schweizerischen Staatswesen weitgehend abhanden gekommen; in unserer Konsumgesellschaft meine man, der Staat habe für das Gemeinwohl zu sorgen; das Gefühl des Einzelnen für gesellschaftliche Verantwortung nehme ab. Umbruch und Veränderungen gehörten wohl zum Leben, doch mache das Tempo zu schaffen, und was das Leben lebenswert mache, drohe vergessen zu gehen. Aber auch die globale Gesellschaft brauche menschliche Nähe, Beziehung, Heimat. Wir sollten uns auf die Stärken unseres kleinen Kantons besinnen. Unser Kapital seien u. a. die Menschen, die bei uns wohnen und sich für die Gemeinschaft einsetzen wollen.

An die kompakten Referate schlossen sich je vertiefende Gesprächsrunden an. Die Ansätze und Thesen boten ausgiebig Stoff zu Diskussionen. In der Moderation wirkten verdankenswerterweise Traudl Eugster, Hermann Neff, Ruedi Früh, P. Ephrem Bucher, Stefan Sonderegger (Heiden) und Ivo Bischofberger. Der sehr grosse Publikumsaufmarsch zeigte, dass das Appenzeller Sein im Wandel der Zeit Appenzellerinnen und Appenzeller beider Rhoden doch stark beschäftigt. Die Doppel-Herbsttagung 2000 hat zweifellos erfolgreich zum Nachdenken angeregt, und die Ansetzung auf den Abend war offensichtlich nicht nachteilig.

Internes

Am Herbsttreffen vom 27. September wurde Agathe Nisple-Gassner zur neuen Präsidentin der «Staatsbürgerlichen» gewählt. Die Kunsthistorikerin und Galeristin aus Appenzell tritt die Nachfolge an von Josef Manser, Gonten, der die Arbeitsgemeinschaft dreizehn Jahre präsidierte. Agathe Nisple ist die erste Frau an der Spitze, hat sich als Vorsteherin der Vorbereitungsgruppe für die beiden Veranstaltungen bestens bewährt und leitete gleich kurz nach der Wahl – neben ihrer Funktion als kompetenter Referentin – umsichtig erstmals die Herbsttagung. Als neues Mitglied konnte Herr lic. phil. Ruedi Früh, Wald, Lehrer für Philosophie und Geschichte an der Kantonsschule Trogen, gewonnen werden.

Josef Manser, Präsident

10. Stiftung Ostschweizerisches Wohn- und Altersheim für Gehörlose Trogen

Jahresbericht der Heimkommission 2000

Zum Hinschied unseres geschätzten Heimleiters Antonio D'Antuono

Aus den Sommerferien in seinem geliebten Anzio bei Rom ist unser Heimleiter Antonio D'Antuono nicht mehr zurückgekehrt. Eine kurze heimtückische, bis heute nicht geklärte Krankheit hat ihn am 6. Juni 2000 seiner Familie und unserem Heim im Alter von 59 Jahren schmerzlich entrissen.

Antonio D'Antuono-Wessel wurde – zusammen mit seiner Gattin Heidi – vom Stiftungsrat im Jahre 1972 als Heimleiter gewählt. Seither hat er bis zu seinem allzu frühen Tod mit grosser Umsicht, Fachkenntnis und ganzer Hingabe sein Heim geleitet und geprägt. Als dipl. Psychiatriepfleger und ehemaliger Stationsleiter einer Psychiatrischen Klinik waren ihm Menschen in seelischer Not, Menschen mit einer Behinderung, vertraut. Die Gehörlosen fanden in ihm mehr als einen Heimleiter, der alles managt, ihnen war er ein väterlicher Begleiter. Manchmal Tag und Nacht stand er den Bewohnerinnen und Bewohnern unseres Heimes zur Verfügung. In heiklen und ganz persönlichen Situationen wandten sie sich stets an Herrn D'Antuono, der jede Person im Heim bestens kannte und der sie wie niemand sonst verstand und sehr individuell auf sie eingehen konnte. Ihm war es – wohl aus der reichen Erfahrung aus der Psychiatrie – gegeben, auch schwierigen Bewohnerinnen und Bewohnern des Heimes aus der Verstrickung ihrer Eigenheiten zu verhelfen und in der schweren Behinderung der Gehörlosigkeit Zuversicht im Alltag und Geborgenheit im Heim zu vermitteln. Ja, gerade ihnen, den Randständigen, stand er besonders nahe, und oft war es ihm eine Herausforderung, seine ganze menschliche Zuwendung und psychologischen Kenntnisse einzusetzen, um an besonders verschlossene und im zwischenmenschlichen Umgang nicht einfache Heimbewohner heranzukommen. Dank seiner frohen unkomplizierten Art gelang es

ihm, diesen Menschen in humorvoller Weise zu begegnen und erwirkte dadurch, dass sie sich öffneten, nahbar und auch für andere Mitmenschen zugänglicher wurden. Dieses wohl seltene Charisma, das Antonio D'Antuono auszeichnete, schätzten wir alle: die ganze Heimfamilie, die Heimkommission und der Stiftungsrat. Doch verbrauchte er offenbar im Heim sehr viele seiner Kräfte, die seiner Familie manchmal nicht mehr voll zur Verfügung standen. In seinen Ferien in Italien stand er aber seiner lieben Frau und den Söhnen nahe. Da schöpfte er aus seiner ganzen Italianità, die er nicht verleugnen wollte, so viel Kraft, die er für seine Verantwortung für die Seinen und die anspruchsvolle Arbeit im Heimalltag einsetzte.

Unser Heim hat den Stempel unseres bewährten Heimleiters erhalten. Wir verdanken Antonio D'Antuono sehr viel. Er fehlt uns allen. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Bauliches

Der Stiftungsrat erteilte einer Subkommission (bestehend aus der Heimleitung, einem Architekten und dem Präsidenten der Heimkommission) den Auftrag, ein Raum- und Nutzungskonzept für das Heim auszuarbeiten. Ziel dieser Arbeit war einerseits die Abklärung der Frage der zukünftigen Nutzung des Heimes, wenn der PensionärInnen-Bestand kontinuierlich weiter abnimmt, und anderseits eine Antwort auf die Frage zu finden, wie das Heim für die zunehmend pflegebedürftigen gehörlosen Bewohnerinnen und Bewohner in seiner Infrastruktur künftig gestaltet sein soll.

Der Stiftungsrat hat den gemachten Vorschlägen stattgegeben und einen Umbaukredit in der Höhe von Fr. 660 000.– bewilligt. Das Bauvorhaben sieht Verbesserungen in den Wohnzimmern vor, Vergösserung des Liftes, Einbau von Nasszellen, Anpassungen im Personalhaus, Änderungen von Notrufanlage usw., alles Massnahmen, die der erhöhten Pflegebedürftigkeit vieler Bewohnerinnen und Bewohner dienen. Die Bauarbeiten sind in vollem Gange und machen erfreuliche Fortschritte.

Mutationen im Stiftungsrat und in der Heimkommission

Dr. Manfred Linke, der seit 1995 dem Stiftungsrat als Delegierter der Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons St. Gallen angehörte, hat infolge seiner Wahl zum Stadtschreiber der Stadt St. Gallen seine Demission eingereicht. Wir danken dem Scheidenden für seine wertvolle Mitarbeit und wünschen ihm in seiner neuen ehrenvollen Aufgabe Erfolg und Befriedigung. Die Nachfolge ist noch vakant.

Aus der Heimkommission hat Beat Mosimann, dipl. Sozialarbeiter HFS, Leiter der Beratungsstelle für Gehörlose und Sprachbehinderte St. Gallen, demissioniert. Der Genannte wurde 1994 vom Stiftungsrat in die Heimkommission gewählt. Er hat sich stets engagiert für die Bedürfnisse der Gehörlosen eingesetzt, wofür wir ihm herzlich dankbar sind. Wir wünschen Beat Mosimann in seiner neuen beruflichen Tätigkeit in einem Behindertenheim viel Freude und Erfolg.

Heimrechnung

Die Einnahmen und Ausgaben hielten sich im üblichen Rahmen. An Vermächtnissen gingen beachtliche Beträge in der Höhe von Fr. 63 000.– ein. Ganz herzlichen Dank für jede Spende. Wiederum konnte ein schöner Betrag auf das Konto «Bau- und Renovationsfonds» übertragen werden.

Unseren herzlichen Dank

richten wir vorab an die Heimleiterin Heidi D'Antuono für ihre tapfer gelöste Aufgabe in der für sie besonders schwierigen Situation. Wir danken allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihre grosse Arbeit, die sie während dieses besonders turbulenten Jahres erfüllten. Danken möchten wir auch ihrem Sohn Fabio, der spontan seine Hilfe als Assistenz der Heimleitung zusagte und als solcher einsprang.

Das Jahr war geprägt vom schmerzlichen Verlust unseres Heimleiters Antonio D'Antuono und den sich damit ergebenden Umstellungen. Zusätzlich brachte es Umtriebe durch den Beginn des Umbaus im Heim. Allen, die somit zusätzlich gefordert waren, danken wir ganz herzlich. Diesen Dank richten wir auch an die gehörlosen Bewohnerinnen und Bewohner, die besonders viel Verständnis und Geduld zu erbringen hatten.

Den Kolleginnen und Kollegen in der Heimkommission und im Stiftungsrat danken wir für die selbstlose Arbeit und ihre Unterstützung; insbesondere dem Präsidenten des Stiftungsrates, Kaspar Zimmermann, der sich auch von Glarus aus dem Heim stets verbunden weiss, sei herzlich gedankt.

Emil Hersche, Präsident der Heimkommission

11. Therapeutische Wohngemeinschaften Säntisblick, Herisau

Bericht der Vereinspräsidentin

Die Mitarbeitenden und die BewohnerInnen der Therapeutischen Wohngemeinschaften Säntisblick widmen sich im vorliegenden Jahresbericht neben den üblichen statistischen Ausführungen dem Thema Verbindungen.

Das vergangene Jahr stand ganz im Zeichen der Erarbeitung des Qualitätsmanagements. Es war und ist ein spannender Prozess. Trotz der zu leistenden Mehrarbeit war unsere Stammgruppe – bestehend aus beiden Heimleitern, zwei Vorstands- und zwei Teammitgliedern – sehr motiviert. Schwerpunkte der Gruppenarbeit waren:

- Grundsatzdiskussionen führen
- Visionen erdenken
- Marktforschung betreiben
- Zukunftsstrategien entwickeln.

Die Verbindung Vorstand–Heimleiter–Teams wurde durch diese Arbeit gestärkt. Im März 2001 werden wir das Qualitätsmanagement zusammen mit unseren externen Beratern offiziell abschliessen. Nun geht es an die Umsetzung unserer Ideen, was nicht weniger anspruchsvoll sein wird. Ich danke allen Beteiligten für die geleistete Arbeit und das grosse Engagement.

Auch um Verbindungen und Kontakte ging es bei einem Nachtessen, zu dem die Bewohner und Bewohnerinnen der ganztagsbetreuten Wohngemeinschaft die Vorstandsmitglieder eingeladen hatten. Nochmals herzlichen Dank!

Die Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft (AGG) hat uns eine jährliche Zuwendung von Fr. 3000.– zugesagt. Ich bedanke mich im Namen des Vorstandes, der beiden Teams und aller Bewohner und Bewohnerinnen. Trotz sparsamem Einsatz unserer finanziellen Mittel, die wir vom Bundesamt für Sozialversicherungen erhalten, sind wir auf Spenden und Zuwendungen angewiesen. Die Subventionen decken nicht unseren gesamten Aufwand. Zudem können wir mit Geldern aus Spenden gezielte Freizeitaktivitäten realisieren. Um die Qualität unserer Betreuungsarbeit weiter zu verbessern, wofür wir im Qualitätsmanagement-Prozess einiges an Ideen erarbeitet haben, werden wir ebenfalls zusätzliche Mittel benötigen, da nicht alle Massnahmen kostenneutral sein werden. Wir werden Sie, liebe Vereinsmitglieder, im nächsten Jahresbericht über realisierte Verbesserungsmassnahmen informieren.

So danke ich Ihnen, liebe Vereinsmitglieder und Gönner, einmal mehr ganz herzlich für Ihre finanzielle und ideelle Unterstützung. «Verbindungen» ist das Thema unseres vorliegenden Jahresberichtes. Synonyme dazu sind: Mischung, Verflechtung, Verknüpfung, Beziehung, Kontakt. Unsere Institution braucht gute Verbindungen auf allen Ebenen. Wir brauchen Sie!

Rosmarie Kühnis

12. Verein Dreischiibe. Betriebe für berufliche Rehabilitation von Menschen mit psychischen Behinderungen

Dreischiibe macht Qualitätsmanagement

Der 1984 gegründete Verein Dreischiibe will Menschen mit psychischen Schwierigkeiten ins Arbeitsleben integrieren. Dazu führt der Verein zwei Rehabilitationsbetriebe in Herisau und St. Gallen. Diese bieten Abklärungs-, Ausbildungs- und Trainingsplätze zur beruflichen Wiedereingliederung sowie geschützte Arbeitsplätze an.

Qualitätsmanagement war für uns ein zentraler Begriff im Jahr 2000. Das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) wird künftig nur noch Leistungsverträge mit jenen Betrieben abschliessen, die ein zertifiziertes Qualitätsmanagement vorweisen können. Die Dreischiibe hat sich im letzten Jahr darauf vorbereitet: Es ging darum, die aus der Aufnahme des Ist-Zustandes erkannten Problemfelder zu bearbeiten und daraus Qualitätsmanagement-Standards für die Dreischiibe zu entwickeln. Wir haben Führungsprozesse, Kernprozesse der Rehabilitation, Kernprozesse der Produktion und unterstützende Prozesse definiert und uns damit ein Instrument für das Qualitätsmanagement geschaffen. In einer Tagung mit allen Mitarbeitenden und dem Vorstand vertieften wir das Qualitätsthema unter der Überschrift: «Wirtschaftlichkeit – sorgfältiger Umgang mit Ressourcen».

Wir beabsichtigen, im Jahr 2001 unsere Betriebe nach ISO 9001 und den Zusatzbedingungen des BSV zertifizieren zu lassen. Die Beschäftigung mit Qualitätsmanagement war und ist für uns weit mehr als eine Pflichtübung fürs BSV. Wir erhielten und nutz-

ten die Chance, Grundlagen und Kultur der Zusammenarbeit zwischen beiden Betrieben zu entwickeln.

Betrieb St. Gallen
Nach der grossen Umsatzsteigerung 1999 konnte dieses Niveau im vergangenen Jahr konsolidiert und nochmals um 5% erhöht werden. Der Bruttogewinn nahm gegenüber dem Vorjahr gar um 15% zu. Die Verbesserung der betrieblichen Kennzahlen ging einher mit neuen Modellen der Arbeitsorganisation. So förderten wir etwa die Selbständigkeit der RehabilitandInnen im Mikrofilmdienst. Dazu bildeten wir Arbeitsgruppen, die einen ganzen Arbeitszyklus koordinieren, ausführen und kontrollieren.

Der Mikrofilmdienst hat im vergangenen Jahr mehr als eineinhalb Millionen Aufnahmen gemacht. Damit sind wir an der oberen Kapazitätsgrenze angelangt und planen den Ausbau von 13 auf 19 Arbeitsplätze bis ins Jahr 2002, um die steigende Nachfrage befriedigen zu können.

Das Bürozentrum vergrösserten wir im vergangenen Jahr um sechs Arbeitsplätze, vier davon im Versandbereich.

Betrieb Herisau
Der Betrieb Herisau engagierte sich im Jahr 2000 für die erste virtuelle soziale Werkstatt der Ostschweiz (VWO). Die VWO ist eine virtuelle Fusion von mittlerweile zwölf sozialen Werkstätten. Ziel der Fusion ist eine bessere Auslastung der einzelnen Mitglieder. Ferner eröffnet die VWO die Möglichkeit, Grossaufträge der Industrie zu bekommen und sie termingerecht zu marktüblichen Preisen zu erledigen. Das Konzept der VWO funktioniert. Dies konnte aufgrund der dreizehn Grossaufträge überprüft werden, welche die VWO bereits ausgeführt hat. Die Dreischiibe ist seit der Gründung der VWO 1999 in allen Arbeitsgruppen vertreten. So können wir unsere Vorstellungen und Ideen gut einbringen.

Im Jahr 2000 verzeichneten wir 83 Eintritte und 73 Austritte. Eine Stärke der Dreischiibe besteht im vielfältigen Ausbildungsangebot: 27 Personen machen eine Lehre oder Anlehre nach BIGA- oder IV-Richtlinien. 11 befinden sich im Arbeitstraining. Der Trend geht in Richtung Lehre/Anlehre, also zu klar deklarierten Berufsabschlüssen. Die Anzahl der Arbeitstrainings ist dagegen rückläufig.

Insgesamt haben wir 23 Personen in die Wirtschaft, Verwaltung oder eine Ausbildung und 10 in einen geschützten Arbeitsplatz integriert. Dies ist mit ein Verdienst unserer Fachstelle für berufliche Integration. Sie hilft bei der Vermittlung von Arbeitsverhältnissen im Anschluss an eine IV-Massnahme und begleitet diese während einiger Zeit. Im Schnitt werden etwa die Hälfte der provisorischen Integrationsprogramme in feste Anstellungen überführt.

Dr. Hanspeter Walser, Vereinspräsident

13. Verein Werkstätte und Wohnheim für Behinderte Steig, Appenzell

Jahresbericht 2000

Baubeginn Neubau Werkstätte und Planung Umbau Wohnheim
Die verantwortlichen Organe haben sich im abgelaufenen Vereinsjahr mit aller Energie für die Projektbewilligung Neubau Werkstätte und Vorprojekt Umbau Wohnheim eingesetzt. Am 12. Oktober 1999 ist der Genehmigungsentscheid des Bundesamtes für Sozialversicherung (BSV) bei uns eingetroffen. Das BSV genehmigte das Projekt mit den veranschlagten Kosten von 4,287 Mio. Franken und legte die beitragsberechtigten Kosten auf 3,472 Mio. Franken fest. Ein Drittel, d.h. rund 1,157 Mio. Franken, werden wir als Baubeitrag an den Neubau Werkstätte vom BSV erhalten. Die Arbeiten für die erste Bauphase wurden im Januar 2001 ausgeschrieben. Am 6. März 2001 erfolgte der lang ersehnte Spatenstich. Mit grossem Interesse wird die Bautätigkeit von den Verantwortlichen verfolgt. Auch die Behinderten stehen vor der Baugrube und realisieren, dass hier ein Neubau speziell für sie entsteht. Mit dem Umbau des Wohnheimes wird erst begonnen, wenn der Neubau Werkstätte realisiert und das Umbauprojekt gemäss dem Finanzierungsplan geregelt ist.

Finanzen
Finanziell geht es unserer Institution sehr gut. Im Jahre 2000 bekamen wir über eine Million Franken an Testaten und Spenden. Im Namen der Behinderten und des Vereins möchten wir allen kleineren und grösseren Spendern recht herzlich danken. Diese Grosszügigkeit und das Wohlwollen zeigt uns die Wertschätzung gegenüber unserer täglichen Arbeit und hilft uns, die grossen Investitionen in den nächsten beiden Jahren zu decken. Ein Dank gilt auch den

Behinderten und Betreuern für die Selbsterwirtschaftung im Bereich der externen Arbeiten, die wesentlich zum positiven Rechnungsabschluss der Werkstätte beigetragen haben. Mit qualitativer, termingerechter und einwandfreier Arbeit konnte ein zufriedener Kundenstamm erarbeitet werden. Infolge der Vollauslastung im Wohnheim konnte auch in diesem Bereich mit einem positiven Abschluss abgerechnet werden.

Qualitätsmanagement
Die Statuten wurden bereinigt und an der letzten Hauptversammlung durch die Mitglieder genehmigt. Dies ist ein wichtiger Schritt für das neue Qualitätsmanagement. So können die Führungs- und Organisationsstrukturen den neuen Gegebenheiten angepasst werden. Viel wurde schon vorbereitet und kann in nächster Zeit abschliessend behandelt werden. Für die Zukunft ist dies ein sinnvolles Arbeitsinstrument und trägt wesentlich zum Wohlbefinden der Behinderten bei. Für die Mitarbeiter bringt das Qualitätsmanagement Orientierungshilfen und klare Ablaufstrukturen.

Betrieb Werkstätte und Wohnheim
Hauptgesprächsthema unter den Behinderten ist zurzeit der Neubau der Werkstätte. Die lang ersehnten neuen Arbeitsräume nehmen Gestalt an. Die Behinderten können miterleben, wie für sie ein ihnen angepasstes Werk entsteht, wo sie in Zukunft arbeiten dürfen. Zu den täglichen Arbeiten der Betreuer kommen die Planung der Neubau- und Umbauarbeiten sowie das Qualitätsmanagement hinzu. Für all diese zusätzlichen Mehrleistungen sind wir ihnen sehr dankbar. Zurzeit betreuen wir 35 Behinderte in der Werkstätte, davon haben 14 auch ihr Zuhause im Wohnheim. Mit verschiedenen Aktivitäten wird der Heimalltag aufgelockert. Erstmals waren die beiden Wohngruppen über Auffahrt zusammen im Tessin. Danken möchten wir allen Mitmenschen, die unseren Behinderten mit Achtung und Verständnis begegnen und unsere Institution materiell und ideell unterstützen. Ebenfalls ein herzlicher Dank gilt allen Vorstands- und Aufsichtsratsmitgliedern sowie den Revisoren, die uneigennützig ihre Freizeit in den Dienst der Behinderten und unserer Institution stellen. Es ist für die Mitarbeiter ein beruhigendes Wissen, im Hintergrund eine solch kompetente Unterstützung zu haben.

Godi Trachsler, Betriebsleiter

14. Wohnheim Kreuzstrasse Herisau

Jahresbericht 2000
erstattet an der 18. ordentlichen Mitgliederversammlung vom 6. Juni 2001.

Bericht aus dem Wohnheim
Es liegt in der Natur von Jahresberichten, dass man geneigt ist, nach den herausragenden Ereignissen zu suchen. Darüber geht leicht in Vergessenheit, dass nicht das aussergewöhnliche Jubiläum, nicht der skurrile Zwischenfall das Jahr prägen, sondern der Alltag. Der Alltag, der im Wohnheim Kreuzstrasse sowohl banal und routiniert sein kann als auch spannungsgeladen und explosiv und nicht selten beides zur gleichen Zeit. In dem Sinne war das vergangene Jahr ein für das Wohnheim durchaus typisches.

Neben der Alltagsarbeit wurde das Team einmal mehr durch das vom Bundesamt für Sozialversicherung geforderte Qualitätsmanagement beansprucht. Der Entscheid für das System «Wege zur Qualität» hat sich als richtig erwiesen, die knappen personellen Ressourcen werden allerdings arg strapaziert. Gesamthaft wird mit einem Aufwand von 25 Stellenprozenten gerechnet, die dann bei der Arbeit mit den Bewohnern fehlen. Anderseits fordert das Qualitätsmanagement zur regelmässigen Reflexion des eigenen Tuns heraus, was wiederum der konkreten Alltagsarbeit zugute kommt.

Sehr positiv beurteilt wurde das Wohnheim Kreuzstrasse im Besuchsbericht der Fachstelle für Heimaufsicht und Heimberatung des Kantons Appenzell A. Rh. Der Leiter der Fachstelle hebt darin insbesondere die entspannte Atmosphäre, das Engagement und die Motivation der Mitarbeitenden und die hohe Identifikation der Heimleitung mit dem Betrieb hervor.

Mitte Dezember jährte sich jener Tag, an dem Christiane Kühn unter nicht gerade günstigen Voraussetzungen die Stelle als Heimleiterin antrat, zum 15. Mal. Mit grossem Einfühlungsvermögen, viel Augenmass, Entscheidungswillen und Durchhaltevermögen, gewürzt mit Humor und Lebensfreude, ist es ihr gelungen, gemeinsam mit dem Team aus dem Wohnheim etwas ganz Besonderes zu machen. Das ist und bleibt keine Selbstverständlichkeit, umso grösser ist unsere Dankbarkeit!

Für ihre enorme Leistung, die Einsatzbereitschaft und das ausserordentliche Engagement danke ich

allen Mitarbeitenden ganz herzlich. Vorstand und Aufsichtsrat begleiten diese Arbeit immer mit grossem Respekt.

Statistisches

Die Belegung ist im vergangenen Jahr noch einmal zurückgegangen von 6817 im Vorjahr auf 6580 Belegungstage im Jahr 2000. Bezogen auf die zur Verfügung stehenden 19 Plätze erreichte die Belegung dennoch knapp 95 Prozent. Insgesamt ist – nicht nur im Wohnheim Kreuzstrasse – eine zyklische Bewegung der Nachfrage nach Heimplätzen festzustellen. Nachdem Heimleitung und Vorstand sich bereits Gedanken machen mussten über die finanziellen Konsequenzen einer längeren Unterbelegung, sind seit Ende letzten Jahres wieder vermehrt Anfragen eingegangen, sodass wir für das laufende Jahr mit einer guten Belegung rechnen.

Von den Bewohnern – es sind derzeit immer noch ausschliesslich Männer – kamen zehn aus dem Kanton Appenzell Ausserrhoden, acht aus dem Kanton St. Gallen, zwei aus dem Kanton Glarus und einer aus dem Thurgau. Verzeichnet wurden drei Austritte, zwei Eintritte und in einem Fall ein Aus- und Eintritt im gleichen Jahr.

Im Zusammenhang mit dem Besuch der Fachstelle für Heimaufsicht und Heimberatung wurde für das Jahr 1999 ein Durchschnittsalter der Bewohner von etwas mehr als 42 Jahren errechnet, wobei der jüngste 19, der älteste 67 Jahre alt war. Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer lag zu dem Zeitpunkt bei vier Jahren und zehn Monaten.

Die 7x24-Stunden-Betreuung wurde mit 910 Stellenprozenten sichergestellt.

Finanzen

Finanziell steht das Wohnheim Kreuzstrasse nach wie vor auf einer soliden Basis. Dies ist dem sorgfältigen Umgang der Heimleitung mit dem Geld und der Wachsamkeit des Kassiers zu verdanken. Die aktuelle Situation erlaubt uns allerdings auch keine besonderen Ausgaben. Dabei besteht nach nunmehr bald 20 Betriebsjahren im Bereich der Einrichtung ein erheblicher Nachholbedarf. An dieser Stelle danke ich der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft (AGG) herzlich für ihre grosszügige Spende als Beitrag an die schrittweise Erneuerung des meist sehr alten Mobiliars.

Auch allen anderen Spenderinnen und Spendern, die uns oft seit Jahren treu und grosszügig unterstützen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Über die finanzielle Bedeutung hinaus sind solche Zeichen der Anerkennung auch eine Ermutigung, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen.

Die Rechnungsprüfungskommission hat sich im letzten Jahr neu organisiert, um mit einer gezielten Vorbereitung der Prüfungstätigkeit den gewachsenen Ansprüchen besser gerecht werden zu können.

Ausblick

Wenn – wie eingangs erwähnt – keine besonderen Vorkommnisse zu verzeichnen sind, so müssen wir uns dennoch stets bewusst sein, dass eine lebendige und lebhafte Einrichtung wie das Wohnheim stets in Bewegung ist, sich weiterentwickelt. Wo Bewegung ist, entstehen auch Spannungen, ergeben sich Reibungsflächen. Ich wünsche uns allen ein feines Gespür, um Veränderungen rechtzeitig wahr- und als Chance anzunehmen.

Dr. Anita Dörler, Präsidentin